

KIRCHE

1/21 ■ weltweit



GEMEINDE POSTKOLONIAL

Das Thema (Post)Kolonialismus ist kein Thema für eine Kirchgemeinde? Diese Ausgabe zeigt, warum es im kirchlichen Kontext durchaus eine Rolle spielt. Zahlreiche Anregungen für die Gemeindegemeinschaft sollen Ideen vermitteln, wie das Thema behandelt werden kann.

NEUER MITARBEITER FÜR PAPUA-NEUGUINEA

Uwe an Mey bereitet sich auf seinen Dienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea vor. Die kommenden drei Jahre wird er die Kirchenverwaltung insbesondere beim Immobilienmanagement unterstützen.

Liebe Leserinnen und Leser,

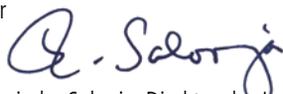
„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“, sagt Karl Valentin 1940. In seinem köstlichen Dialog wird das schwierige Thema der Konstruktion des Anderen als dem „Fremden“ greifbar. „Der Fremde“ hat eine dunkle Hautfarbe; „wir“ aber, die „wir von hier“ sind, sind hellhäutig, weiß ... – Auf der Titelseite dieser KIRCHE *weltweit* sind historische Sammelbüchsen zu sehen, an denen beispielhaft deutlich wird, wie die Mission zur Konstruktion des Anderen als dem Fremden beigetragen hat: Der hilfsbedürftige Mensch anderer Hautfarbe, der dankbar mit dem Kopf nickt, wenn „wir“ einen Groschen in den Hut geworfen haben.

Bei meiner Geburt 1966 in Braunschweig hatten meine Eltern nicht die Wahl, ob ich Deutscher oder Inder sein sollte: Das Grundgesetz sah bis 1974 die deutsche Staatsbürgerschaft nur für Kinder deutscher Väter, nicht aber für Kinder deutscher Mütter vor. So war ich also in meinen ersten Lebensjahren gezwungenermaßen Inder. 1992, ich war schon seit 17 Jahren Deutscher, flog ich mit einem neuen Reisepass nach Indien. Der Grenzbeamte las den Namen und sprach mich auf Hindi an. Ich verstand nichts, denn trotz meiner halbindischen Abstammung spreche ich die Sprache nicht. 1997 in meiner ersten Pfarrstelle wurde ich zur Friedensdekade unter dem Motto „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ um eine Andacht gebeten, denn „das können Sie doch am besten nachvollziehen ...“, so die Begründung. Und schließlich 2008: In der Vorbereitung für meine Einführung in die Sonderpfarrstelle hatte ich mich zur Absprache mit dem Ortspfarrer in der Stadtkirche verabredet. Er erkannte mich nicht, weil er aufgrund meines Namens einen ganz dunkelhäutigen Menschen erwartet hatte. – In diesen Beispielen wird deutlich, wie ein vereinnahmendes „wir“ oder ein ausgrenzendes „Du“ konstruiert werden. Bei letzterem schwingt wie interessiert-freundlich auch immer gemeint der Unterton „eigentlich nicht von hier“ mit.

Lassen Sie sich mit hineinnehmen in die Welt der Ambivalenzen, die in dieser zweiten Ausgabe der KIRCHE *weltweit* zu unserem Motto „glaubwürdig? Mission postkolonial“ aufscheinen.

Herzlichst, Ihr

Ihr



Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 ANNE RÖMPKE
[Meditation](#)
- 4 SABINE AYENI
[Postkoloniale Gemeinden – ein Traum?](#)
Die Verwirklichung einer antirassistischen Haltung beginnt bei uns selbst
- 8 NADÈGE AZAFACK
[Neue Perspektiven auf gewohnte Bilder](#)
Ausstellung „weiß-schwarz“ des Entwicklungspolitischen Netzwerkes Sachsen
- 10 NADÈGE AZAFACK
[Bilder im Kopf](#)
Zwei beispielhafte Übungen, um sich dem Thema Rassismus zu nähern
- 11 [Materialhinweise](#)
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 SIMON PARIISIUS, ANTJE LANZENDORF
[Angebote aus der Region Mitteldeutschland](#)
Postkoloniale Initiativen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen
- 16 SUSANN KÜSTER-KARUGIA
[Freiwilligenprogramm postkolonial](#)
Was Freiwillige und die Menschen in ihrem Umfeld lernen können
- 18 UWE AN MEY
[„Öffne die Augen, nicht den Mund!“](#)
Neuer LMW-Mitarbeiter in Papua-Neuguinea
- 19 HANS-GEORG TANNHÄUSER
[„Fenster öffnen in die Welt“](#)
Adventsaktion leidet diesmal unter verminderten Aktivitäten in den Gemeinden
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Anzeigen wie das Hintergrundbild auf der Titelseite erschienen Anfang des 20. Jahrhunderts in den Publikationen der Leipziger Mission und warben für das Sammeln von Spenden.

Meditation

Von Anne Röpke, Referentin für Fragen der Schöpfungsverantwortung der sächsischen Landeskirche

Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

Monatsspruch April 2021: Kolosser 1,15

Das ältere Geschwisterkind zu sein, ist nicht immer nur von Vorteil: Man soll auf jüngere Geschwister aufpassen und vernünftig sein. Verhandlungen mit den Eltern bezüglich Schlafenszeiten oder Taschengeld müssen die Jüngeren oft nicht mehr führen.

Zu Zeiten des Bibelzitats gab es aber handfeste Vorteile für den erstgeborenen Sohn. Zum Beispiel folgte dieser auf den Vater als neues Familienoberhaupt und erbte deutlich mehr als seine Brüder. Wenn Christus im Monatsspruch also als der „Erstgeborene der ganzen Schöpfung“ betitelt wird, so betont der Autor damit Jesu herausragende Stellung: Er steht über allen anderen Mächten in der Welt.

Das ist eine gute Nachricht, vor allem aus Sicht der Schöpfung, zu der auch wir als Menschen gehören: Mit Jesus als „Erstgeborenem“ der Schöpfung ist der Schutz von Mensch und natürlicher Umwelt sozusagen „Chefsache“. Mit dem Gebot der Nächstenliebe gibt er uns Handlungsanweisungen mit auf den Weg. Umwelterstörung, bewaffnete Konflikte und Ausbeutung gefährden das Leben unzähliger Menschen weltweit und in Zukunft. Gelebte Nächstenliebe und der Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung gehen dabei Hand in Hand. Papst Franziskus formuliert diesen Auftrag in seiner Enzyklika *Laudato si'* sehr deutlich, wenn er schreibt: „Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen, gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung.“

Der Auftrag ist klar. Doch die Umsetzung im Alltag fällt nicht nur Christinnen und Christen schwer: Oft muss mit langjährigen Gewohnheiten gebrochen werden, einige politische Entscheidungen sind schlichtweg entmutigend und neben Arbeit, Familie und Freundeskreis ist es in der Regel gar nicht so einfach, ausreichend Zeit für (weite-

res) ehrenamtliches Engagement zu finden.

Als Menschen in der Nachfolge Christi haben wir aber auch ein paar Vorteile. Der „Erstgeborene der ganzen Schöpfung“ hat uns zugesagt, mitten unter uns zu sein. Wenn wir in Richtung Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung laufen, rennen wir sozusagen mit dem Wind. Loslaufen müssen wir allerdings selbst.

Und da ist es gut, sich nicht als einzelner Mensch auf den Weg machen zu müssen, sei es auf dem Pilgerweg für Klimagerechtigkeit oder bei Umweltschutzmaßnahmen in der eigenen Kirchgemeinde.

Allein gegenüber globalen Problemen zu stehen: Das wäre beängstigend und demotivierend. Mit einer Gruppe aus Vertrauten vor der Aufgabe zu stehen, vor Ort etwas zu verändern: Das ist machbar! Wir müssen also nicht die ganze Welt verändern, sondern erstmal „nur“ unser eigenes Umfeld. Wenn Christinnen und Christen weltweit ihre Gemeinde umweltfreundlich gestalten, haben wir gemeinsam einen enormen Einfluss. Interessierte Kirchgemeinden bekommen dabei Unterstützung von den Umweltbeauftragten ihrer Landeskirchen.

Ich wünsche uns, dass unser Handeln für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stets in dem Bewusstsein steht, dass Jesus als „Erstgeborener“ der Schöpfung mit uns geht und dass unsere gemeinsame Wirkkraft als Gemeindemitglieder und weltweite Glieder der Kirche ein wichtiger Bestandteil des Wandels sein kann. ■

Anne Röpke ist seit Oktober 2020 „Referentin für Fragen der Schöpfungsverantwortung“ (Umweltbeauftragte) in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.



Postkoloniale Gemeinden – ein Traum?

Die Verwirklichung einer antirassistischen Haltung beginnt bei uns selbst

Ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer postkolonialen Gemeinde ist der Umgang mit dem Thema Rassismus. Vielen erscheint dieses Problem im eigenen kirchlichen Umfeld irrelevant. Allerdings gibt es viel mehr Ausdrucksformen, als uns bewusst ist, zum Beispiel welche Weltbilder transportiert werden.

Von Sabine Ayeni, mohio e.V., Halle an der Saale

Kirchengemeinden meistern derzeit beständig neue Herausforderungen. Wie lässt sich das Gemeindeleben aktiv gestalten, ohne all die Elemente, die es eigentlich ausmachen: keine Gemeindetreffen, kein gemeinsames Singen, keine Gesprächs- oder Gebetskreise? Kirchliche Mitarbeitende sind vollauf beschäftigt. Und nun sollen sie sich auch noch Gedan-



Kerzen gegen Rechtsextremismus und Gewalt: Veranstaltungen, an denen sich auch viele Kirchengemeinden beteiligen – hier in Dresden.

ken zu Rassismus, Diversität und Postkolonialismus machen ... Da mag sich manche*r denken: Das doch nicht auch noch. Verständlich – bis zu einem gewissen Grad zumindest.

Denn wer sich noch nicht viel mit Rassismus und Postkolonialismus beschäftigt hat, kann leicht dazu verleitet werden zu denken, dass das gar nicht unser Thema ist und Rassismus bei uns gar nicht so schlimm sein kann, wie wir es von anderen Ländern hören.

Leider ist es aber so, dass Rassismus ein „schlaues Kerlchen“ ist. Er trägt ein äußerst wandelbares Kleid – ein bisschen wie der vielfarbige Mantel Daniels oder der Elfenumhang, den die Hobbits in „Herr der Ringe“ geschenkt bekommen haben: Jedes Mal, wenn man hinschaut, zeigt sich was Neues und manchmal auch Unerwartetes.

An vielen Orten in Deutschland haben sich Kirchengemeinden in den vergangenen Jahren stark gemacht für Menschen, die auf der Flucht aus anderen Ländern der Welt ihren Weg zu uns gefunden haben. Geflüchtete aufzunehmen und sie zu unterstützen ist für viele Gemeinden gelebte praktische Nächstenliebe. Ich bin froh zu wissen, dass christliche Gemeinden hier ein deutliches Zeichen setzen und zeigen, dass Gastfreundlichkeit auch in Deutschland möglich ist und Menschen hier ankommen und Freundschaft, Zuwendung und Sicherheit finden können. Gott sei Dank! Dann können wir doch eigentlich gar nicht rassistisch sein oder?

Und bitte, wenn Sie beim Lesen jetzt spüren, ich kann mich gerade nicht mit diesem Thema (auch noch) befassen, dann sind Sie herzlich eingeladen, an dieser Stelle oder an irgendeiner Stelle – aufzuhören weiterzulesen. Was ich schreibe, ist eine Einladung, sich mit einem durchaus komplexen, sehr oft sehr emotionalen und anstrengenden Thema auseinander zu setzen. Ich kann Ihnen versichern, es gibt keinen schnellen Weg, um sich dem Thema Rassismus auch in Gemeinden zu nähern. Aber er lohnt sich. Denn – davon bin ich zutiefst überzeugt – als christliche Gemeinden haben wir hier einen besonderen Auftrag.

Ich stimme Ihnen zu, wenn Sie mir nun sagen, dass Gemeinden schon so viel tun und sich vielerorts engagiert einsetzen für Menschen in unserer Gesellschaft. Doch lassen Sie sich einladen, dass wir noch ein kleines Stückchen weiter denken. Denn das, was Rassismus so effektiv macht und dauerhaft verankert, ist unter anderem, dass er sich so gut zu verkleiden vermag und uns suggeriert: Das alles hat mit uns doch nicht wirklich was zu tun.

Rassismus wirkt sich auf alle aus

In der Bibel können wir im 1. Brief an die Korinther 21, Vers 27 (und eigentlich das gesamte Kapitel) lernen: Ihr alle seid zusammen der Leib Christi und als Einzelne seid ihr Teile an diesem Leib.

Fotoausstellung

LEBEN OHNE RASSISMUS 2.0

Alle Menschen haben Vorurteile. Problematisch werden Vorurteile dann, wenn auf Grund dieser Menschen abgewertet, ausgeschlossen oder diskriminiert werden.

Einer ablehnenden Haltung gegenüber einigen Menschen stellt das Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Südosteuropa an Hochschulen in Sachsen, kurz STUBE Sachsen, eine positive Fotoausstellung entgegen. Diese soll Empathie und Akzeptanz schaffen. Niemand soll beschuldigt oder bemitleidet werden, vielmehr soll der einzelne Mensch im Fokus stehen. Die Porträts sollen dazu anhalten, in jedem Menschen das Individuum zu sehen und ihm die gleiche Empathie und Offenheit entgegenzubringen wie jedem anderen auch. Die Ausstellung steht für ein respektvolles Miteinander in der Gesellschaft.

Kooperation: Bündnis gegen Rassismus, Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen

Fotos: Gerardo Palacios Borjas

www.stube-sachsen.de

Wenn nun einem Teil des Leibes etwas passiert, dann leidet der gesamte Körper. Wer kennt das nicht ... Zahnschmerzen oder Bauchweh ... da kann der Rest von mir gar nicht mehr richtig funktionieren, konzentriert denken geht kaum mehr.

Und Rassismus ist so ein Schmerz, einer, den viele Menschen in unserem Land erleben, auch in den Kirchgemeinden. Ein Schmerz, den wir oft außen vor schieben, denn, ganz ehrlich, die Mehrheit der deutschen Gesellschaft und damit auch der Kirchen betrifft Rassismus nicht wirklich. Und aus dieser – vermeintlichen – Un-betroffenheit ist es einfach zu denken, dass wir doch eigentlich schon genug tun ... Eine bequeme Position, aber eben auch eine, die wir bewusst einnehmen und ebenso bewusst ändern können.

Was mich immer wieder erschreckt ist, wie leicht es ist, die Position als weiße Person nicht zu ändern, nicht ändern zu müssen. Wenn ich aber anfangs, mich als Christin mit Rassismus zu befassen, so stelle ich leider fest: Rassismus passiert jetzt – egal, ob ich es sehen will oder nicht. Und wenn Menschen Rassismus erleben, gerade auch in Kirchen, dann sind alle betroffen.

Ist nur Weiß-Sein normal?

„Rassismus verletzt uns alle. Aus theologischer Perspektive ist Rassismus Sünde, die alle von Gott geschaffenen Menschen (sowohl die von Rassismus Betroffenen als auch die von Rassismus Profitierenden) und schließlich Gott selbst verletzt.“ So steht es im Vorwort der Handreichung „Vor Gott sind alle Menschen gleich. Beiträge zu einer rassismuskritischen Religionspädagogik und Theologie“ (2015).

Genauso wie Rassismus in der Gesellschaft verankert ist, so macht er auch vor Gemeinden keinen Halt. Wir sind als Menschen dieser Gesellschaft geprägt von bestimmten Annahmen und Ideen. Eine dieser Grundannahmen ist ganz oft immer noch: Weiß-sein ist normal. Menschen, deren Hautfarbe nicht als „weiß“ wahrgenommen wird, werden schnell als „anders“ gesehen und auch behandelt. Sicherlich, die Frage „Woher kommst du?“ sieht harmlos aus und oft wird sie Menschen, die unsere Gemeinden besuchen, gestellt. Doch was steckt hinter dieser Frage? Warum frage ich das eigentlich? Was will ich wirklich wissen?

Meine Tochter, die eine deutlich dunklere Hautfarbe hat als ich, wurde in Deutschland geboren. Sie spricht deutsch und hat (nur!) einen deutschen Pass, beide Eltern haben einen deutschen Pass. Wenn sie gefragt wird, woher sie kommt, dann antwortet sie wahr-



Unsere Freiwillige Johanna Mwasajone aus Neinstedt fühlt sich „nicht halb deutsch und halb tansanisch, sondern beides zu 100%“.

heitsgemäß, aus welchem deutschen Ort sie stammt. Nicht selten stellen sich bei ihrem Gegenüber dann verwirrte Gesichtszüge ein und sie wird weiterhin gefragt: Aber, woher kommst Du wirklich? Oder auch: Aber woher kommen Deine Eltern? Geht es also in dieser Frage darum herauszufinden, woher jemand kommt oder um mir selber zu bestätigen: Diese Person kommt von wo-anders und ist deshalb „anders“?

Wenn Sie sich nun überführt fühlen: Wunderbar, denn Sie sind gerade dabei für sich zu entdecken, wie subtil Rassismus sein kann: Er verführt uns dazu, Menschen einzuteilen in „gehört dazu“ oder „gehört nicht dazu“. Und das tun wir mitunter auch in unseren Gemeinden, bewusst oder unbewusst, und es verletzt uns alle, nicht nur die Menschen, die davon betroffen sind.

Beunruhigender Vorgang

Sich auf den Weg zu machen, eine rassismuskritische und post-koloniale Gemeinde zu sein, heißt mitunter die unbequeme Auseinandersetzung mit mir selber und meiner Geschichte sowie der Geschichte meiner Gemeinde. Dabei ist sicher: „Rassismuskritisches Lernen ist ein beunruhigender Vorgang. Ich muss einsehen, dass ich als weißer Mensch in rassistische Verhältnisse eingebunden bin. Meine Kritik an Rassismus bringt immer ein Stück neuen Rassismus mit sich. Dennoch kann ich nicht einfach aufhören, Kritik an weißer Vorherrschaft zu üben. Ich würde Rassismus damit hinnehmen. Ein Weg kann es jedoch sein, diese doppelte

Beunruhigung als Herausforderung anzunehmen. Das bedeutet, die Kritik an rassistischen Gewaltverhältnissen zugleich als Kritik an mir selbst aufzufassen und mich im Blick auf mein Denken und Handeln immer wieder beunruhigen zu lassen.“, schreibt Astrid Messerschmidt 2009 im Beitrag „Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte“.

Wenn ich ernst nehme, dass alle Menschen Ebenbilder Gottes sind – unabhängig davon, ob sie zu meiner Gemeinde gehören oder nicht – und dass wir in der Gemeinde besonders dazu aufgerufen sind, uns als Teile ein und desselben Leibes zu sehen, so komme ich nicht umhin, auch die Schmerzen anderer ernst zu nehmen und achtsam hinzuhören.

Nicht so tun, als würde es uns nichts angehen

Welche Texte singen wir in unserer Gemeinde? Welche Worte und Bilder werden in Predigten und auch im Kindergottesdienst verwendet? Welche Weltbilder „malen“ wir in unseren Gesprächen miteinander innerhalb und außerhalb von Gemeinde?

Es regt sich Widerstand in Ihnen? Das ist mehr als verständlich und zutiefst menschlich UND Teil des Weges ... Denn das ist eine ganz normale Reaktion! Wer will schon sein Weltbild angefragt und seine Sprachgewohnheiten kritisch betrachtet haben. Es ist ja auch wirklich nicht leicht, sich mit dem, was man schon immer als richtig erachtet hat, auf einmal kritisch auseinander zu setzen. Da lässt mitunter Liebgewonnenes Federn und man verabschiedet sich auch mal von vertrauten Ritualen und Bildern.

Gleichzeitig mag ich Ihnen zusprechen: Fassen Sie Mut! Sie und keine Person sonst können sich den Herausforderungen jahrhundertelanger, tief verankerter Praktiken und Sprachgebräuche alleine stellen. Dazu braucht es gemeinsame Ansätze, Austausch und Willen, sich immer wieder ein Stück weiter auf den Weg zu machen, denn „Rassismus ist ein komplexes Phänomen, das keineswegs immer individuell ausgeübt wird. Er kennt viele Spielarten, die eher subtil und latent wirken und häufig ein Effekt von Handlungen sind, die nicht rassistisch, ausgrenzend oder abwertend gemeint waren. Rassismus manifestiert sich auf interindividueller Ebene ebenso wie auf institutioneller oder struktureller Ebene.“, so Wiebke Scharathow in dem Heft „Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit“.

Nur so zu tun, als ob uns das alles nichts angeht, das dürfen wir nicht tun ... denn, „was ihr getan

habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40).

Reflexion in Liebe und Achtsamkeit

Damit sich was ändert, braucht es Menschen, die sich trauen, sich mit sich selber und auch alt Vertrautem immer wieder kritisch auseinander zu setzen, in Liebe und Achtsamkeit ihre Worte und Gedanken zu reflektieren, neue Wege im Miteinander zu gehen und auch Fehler zuzugeben. Einsehen, dass man im gesellschaftlichen Gefüge mehr „Macht“ hat als andere, ist nicht immer einfach, aber essentiell wichtig, um Rassismus den scheinheiligen Mantel auszuziehen. Wenn Rassismus Schmerzen verursacht, dann tun wir gut daran, denen, die den Schmerz erleben, gut zuzuhören. Schließlich ist die Person, die Schmerz erlebt, diejenige, die darüber am besten Auskunft geben kann.

Ich wünsche mir sehr, dass sich immer mehr Menschen in Gemeinden auf den Weg machen zu erforschen, wie eine postkoloniale Gemeinde, die sich unter anderem kritisch mit Rassismus auseinandersetzt, aussehen kann. So schaffen wir Raum für geschwisterlichen Umgang auf Augenhöhe. So lassen wir ungerechte Machtverhältnisse, die wir zumeist nicht selber verursacht oder geschaffen haben und von denen wir dennoch betroffen sind, zurück. Stellen Sie sich vor, ein Mensch, der sich sonst oft (im wahrsten Sinne des Wortes) seiner Haut erwehren und sich erklären muss, findet eine Gemeinde mit Menschen, die verstehen, dass es solche und andere Erfahrungen wirklich gibt, was die Ursachen dafür sind und was sie selber tun können, um sich zu reflektieren. So findet man in solchen Gemeinden Menschen, die dann offenen Herzens Menschen nicht länger das „Anderssein“ zuschreiben, sondern einander in Achtsamkeit tragen und begegnen. Ein Traum? Das mag sein, aber ich glaube fest daran, dass das zu schaffen ist. ■



Sabine Ayeni arbeitet für den Hallenser Verein mohio. Ihr Berufsweg führte sie über Irland und Südafrika wieder zurück nach Deutschland. Ihre Erfahrungen außerhalb Deutschlands haben ihren Blick für Fairness und anti-rassistische Denkweisen geschärft.

Weitere Informationen



Astrid Messerschmidt (2009): **Weltbilder und Selbstbilder**. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte. – Frankfurt am Main: Brandes & Apsel



Wiebke Scharathow (2015): **Rassismus**, in: Diakonie Württemberg, Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit

Als Spiegelbild der Frage „Woher kommst Du?“ will die Erkundung des eigenen „Woher“ Denkmuster unterbrechen, Einstellungen hinterfragen und für neue Perspektiven sensibilisieren. Hierfür legt die Arbeitshilfe Grundlagentexte und Methoden vor.

→ www.diakonie-wuerttemberg.de/themen/interkulturelle-orientierung



Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Evangelische Akademie zu Berlin (2016): **Vor Gott sind alle Menschen gleich**. Beiträge zu einer rassismuskritischen Religionspädagogik und Theologie

Diese Broschüre liefert Informationen, Denkanstöße und Materialien zur eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus.

→ bagkr.de/publikationen



Das in Dresden ansässige Bündnis gegen Rassismus bündelt auf seiner Internetseite verschiedene Bildungsangebote aus seinem vielschichtigen Trägernetzwerk, zum Beispiel das Seminar „Blickpunkt Rassismus ... rassistischem Verhalten handelnd begegnen“.

→ www.buendnisgegenrassismus.de/workshop

Neue Perspektiven auf gewohnte Bilder

Ausstellung „weiß-schwarz“ des Entwicklungspolitischen Netzwerkes Sachsen

Die Ausstellung „weiß-schwarz“ des Entwicklungspolitischen Netzwerkes Sachsen (ENS) ist gut geeignet, um eigene Reaktionen auf die Frage „Was wäre wenn?“ zu testen. Sie kann Anknüpfungspunkt sein, um in Gemeindegruppen über Stereotype und Rollenverständnisse ins Gespräch zu kommen.

Von Nadège Azafack, ehrenamtliche Mitarbeiterin im ENS mit dem Schwerpunkt Antirassismus, Berlin

Vor einigen Wochen bei dem halbjährlichen Elterngespräch in der Schule unterhielt ich mich mit der Lehrerin meines Sohnes über die Bewertung der Schüler im Fachunterricht Kunst. Sie erklärte mir, dass die Benotung weniger von der Richtigkeit des Dargestellten abhängt, als viel mehr von der Genau-

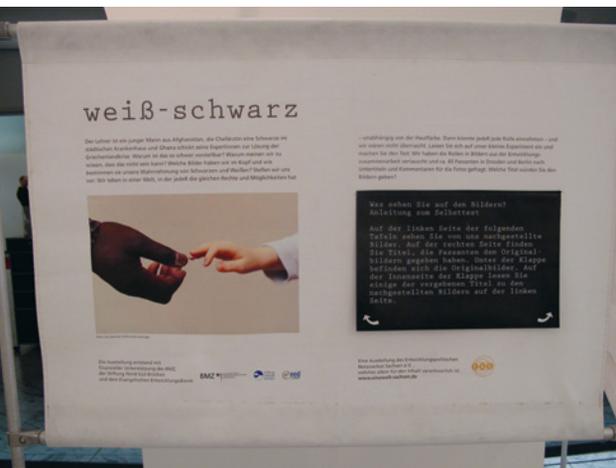
Wahrnehmung und damit verbunden unserer Perspektiven auf die Bilder, die uns begegnen, immer noch ist. Wie dringend es ist, den Mitmenschen eine neue Perspektive darauf anzubieten. Eine Perspektive auf die Überlegung „Wie wäre es, wenn ...?“

Stereotype reflektieren

Bereits vor zehn Jahren hat sich das Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen e.V. (ENS) mit diesem Perspektivwechsel beschäftigt und beschlossen, einen Beitrag dazu zu leisten: die Wanderausstellung „weiß-schwarz“. Es entstanden Fotopaare mit Motiven aus der Entwicklungszusammenarbeit. Allerdings waren bei den Portraitierten die Hautfarben und damit auch die Rollen getauscht. Anschließend wurden Passant*innen in Dresden und Berlin nach Untertiteln und Kommentaren für diese Fotos gefragt. In der Ausstellung „weiß-schwarz“ werden die Ergebnisse auf fünf Textilbannern präsentiert. Durch das Vertauschen der Rollen wird die gewohnte mediale Wirklichkeit auf den Kopf gestellt und die Möglichkeit eingeräumt, Stereotype zu reflektieren.

Bestimmt haben sich bislang nur wenige gefragt, wie es wohl wäre, wenn die Erzieherin der eigenen Kinder eine junge geflüchtete Frau aus Syrien wäre oder wie sie wohl reagieren würden, wenn sich bei der Organtransplantation herausstellen würde, dass der Spender ein schwarzer Afrikaner wäre? Warum sollte es ein Unwohlsein hervorrufen zu erfahren, wenn der Sicherheitschef des Berliner Flughafens ein Muslim wäre? Wieso schmunzeln manche Eltern, wenn mein schwarzer Sohn bei der Frage nach der Berufswahl verkündet, dass er vorhat, Bundeskanzler zu werden?

Diese Situationsbeispiele führen in unseren Köpfen instinktiv zu Reaktionen wie Abwehr, Irritation, Unwohlsein und manchmal Schock. Unsere Reaktion könnte auf die Art unserer Erziehung, auf den Druck der Gesellschaft oder vielleicht auf die Medien mit ihrer meist einseitigen Berichterstattung zu-



Die Ausstellung „weiß-schwarz“ des Entwicklungspolitischen Netzwerkes Sachsen steht auch Kirchengemeinden zur Verfügung.

igkeit und der Mühe bei der Arbeit. Es werde eher darauf geschaut, wie sauber beispielsweise die Weihnachtsfiguren bemalt wurden und weniger auf die benutzten Farben. Ein Schüler würde keine schlechtere Benotung bekommen, weil der Weihnachtsmann schwarz statt weiß bemalt wurde. Auf meine Antwort, dass der Weihnachtsmann bei uns schwarz ist, musste die Lehrerin kurz innehalten und diese neue und unerwartete Information verarbeiten.

Auch wenn ich diese Reaktion erwartet hatte, bin ich jedes Mal erneut erstaunt und ich frage mich, wie es wohl wäre, wenn der Weihnachtsmann nicht immer ausschließlich als weißer Mensch präsentiert werden würde? Würde sich dadurch ein solches Gespräch wie mit der Lehrerin erübrigen? Mir wurde bewusst, wie aktuell die Frage unserer „fremden“

rückzuführen sein. Dies bedeutet aber keineswegs, dass nur die anderen für die Misere unserer Denkmuster verantwortlich sind und wir selbst nichts dafür können.

Für ein Mehr an Miteinander

Die Ausstellung „weiß-schwarz“ mit ihrer begleitenden Bildungsmappe bietet hier die Möglichkeit, sich mit seiner eigenen Verantwortlichkeit auseinander zu setzen. Anne Schicht vom ENS fasste es zusammen und schrieb in Vorbereitung auf die Ausstellung: „Täglich begegnen uns Bilder, die Menschen und Lebenssituationen aus Ländern des Südens abbilden – in Zeitungen und Zeitschriften, in der Werbung, in Imagebroschüren. Nicht selten transportieren diese Bilder rassistische Botschaften, Klischees und Rollenzuschreibungen. Deren Wirkung ist den BetrachterInnen oft nicht bewusst. Zwar sind leidende Kinder in der Spendenwerbung selten geworden. Doch es gibt weiterhin subtile Botschaften: Wer ist aktiv, wer passiv auf den Bildern? In welcher Umgebung werden Menschen dargestellt? In welcher Funktion?“

Mit der Ausstellung sollen nicht nur die Botschaften von Bildern kritisiert werden, sondern mit den nachgestellten Bildern in vertauschten Rollen eine neue kritische Wahrnehmung von Menschen geweckt werden. Die Ausstellung will die Menschen aus ihrer Gewohnheit schubsen. Wenn sich dadurch nur eine Person dieser wichtigen Fragestellung „Wieso wäre es eigentlich nicht möglich, wenn ...?“ stellt, dann haben wir geschafft, einen Samen zu pflanzen, der hoffentlich morgen Früchte bringen wird.

Heute, neun Jahre nach der Fertigstellung der Ausstellung, steht die Gesellschaft in Sachsen – seit der „Flüchtlingswelle“ 2015 noch mehr als in den Jahren zuvor – unter Spannung. Die in der Ausstellung angesprochenen Themen haben nochmals an Wichtigkeit gewonnen. Sie dürfen sich nicht in den politischen Diskussionen abdrängen lassen. Dafür müssen weiterhin und verstärkt Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und der Entwicklungspolitik in Bildungsveranstaltungen und Fachgesprächen sowie in der Öffentlichkeitsarbeit so eingebracht werden, dass die Gesellschaft sich für sie interessiert. Auch Menschen, die nicht oder nur selten zu entwicklungspolitischen Vorträgen oder Tagungen gehen, sollen sich angesprochen fühlen. Diese scheinbar unerreichbare Zielgruppe

Technische Daten zur Ausstellung

- fünf Textilsegmente (jeweils ca. 1,20 Meter breit)
- Ausstellungssystem Aluminium, selbststehend, für Innen- und Außenräume geeignet
- Gesamthöhe etwa 2 Meter, Gesamtbreite etwa 6 Meter, Tiefe etwa 0,8 Meter
- Aufstellung flexibel, das heißt Anordnung um die Ecke oder im Kreis (Durchmesser 3 Meter)

Die Ausleihgebühren betragen pro Woche 25 Euro plus Transportkosten.

Kontakt

Entwicklungspolitisches
Netzwerk Sachsen e.V.
Kreuzstraße 7, 01067 Dresden
Telefon: 03 51/ 4 92 33 64
kontakt@einewelt-sachsen.de



pe bildet allerdings die Mehrheit und ist in unterschiedlichen sozialen Schichten zu finden. Nur wenn diese „Desinteressierten“ angesprochen und in die politische Diskussion involviert werden, bekommen sie eine Möglichkeit, andere Perspektiven zu betrachten, diese vielleicht zu akzeptieren und zu berücksichtigen. Darin liegt die Chance, ein positives und tolerantes Miteinander statt einem ausgrenzenden Übereinander in der gesellschaftlichen Kultur des Zusammenlebens zu schaffen.

Vor diesem Hintergrund wird die Ausstellung derzeit aktualisiert und die ausgewählten Bilder werden der aktuellen gesellschaftlichen Situation und dem politischen Diskurs angepasst. Die Ausstellung wird zudem um ein digitales Paket erweitert, um die Entwicklungspolitik zu den Menschen zu bringen – für ein Mehr an Miteinander. ■



Bildungsmaterialmappe „weiß-schwarz“

Die Mappe enthält Bildungsmaterialien zum Thema Rollenverteilungen in der Entwicklungszusammenarbeit. In fünf interaktiven Methoden wird sich dem Thema auch spielerisch angenähert. Empfohlen für Menschen ab 12 Jahren. Preis: 10 Euro

→ www.einewelt-sachsen.de

Bilder im Kopf

Zwei beispielhafte Übungen, um sich dem Thema Rassismus zu nähern

Es gibt zahlreiche Methoden, die dazu dienen können, eine Reflexion des Umgangs mit rassistischen Stereotypen anzuregen. Hier werden zwei Übungen vorgestellt, die für unterschiedliche Altersgruppen geeignet sind und sowohl allein als auch in einer Gruppe durchgeführt werden können. Probieren Sie sie aus!

Von Nadège Azafack, ehrenamtliche Mitarbeiterin im ENS mit dem Schwerpunkt Antirassismus, Berlin

Bilder im Kopf

VORBEREITUNG: Für ein klares Ergebnis ist es notwendig, ein Blatt zum Schreiben und einen Stift parat zu haben. Beim Lesen der Frage sollte sofort der erste aufkommende Gedanke aufgeschrieben werden. Es geht hier darum, reale Alltagssituationen auf das Blatt zu bringen.

ÜBUNG: Stellen Sie sich vor, Sie müssen auswandern. Sie sind gezwungen, Europa zu verlassen. Wohin werden Sie gehen? Schreiben Sie die Vor- und Nachteile auf, die Sie zu Ihrer Wahl bewogen haben.

ZUSATZAUFGABE: Falls Sie sich gegen ein afrikanisches Land entschieden haben, schreiben Sie bitte die Beweggründe (Vor- und Nachteile) auf.

REFLEXION: Worauf stützen sich Ihre Gründe? Auf persönliche Erfahrungen (Urlaub, Studium, ...) oder Informationen von Dritten (Familie, Nachbarn, Medien, ...)? Vergleichen Sie die Beweggründe in beiden Aufgaben: Was fällt Ihnen auf?

„White fragility“ – Wer hat Angst, als „Rassist“ eingestuft zu werden?

ANLEITUNG: In dieser Übung werden zwei Gesprächsabläufe vorgestellt, die im Alltag öfter vorkommen. Es geht hier darum, unsere instinktive Reaktion auf bestimmte Themen zu durchleuchten und uns damit auseinander zu setzen. Paul (19 Jahre, weiß) sagt übermütig zu Max (19 Jahre, schwarz): „*Du braune Schokolade, lass uns weiterziehen.*“ Wie verläuft die weitere Kommunikation?

ABLAUF 1:

Max: *Wieso beleidigst Du mich jetzt? Womit habe ich das verdient?*

Paul: *Ich habe Dich nicht beleidigt. Ist nur eine Redewendung und ist nicht böse gemeint.*

Max: *Ich finde aber Deine Redewendung beleidigend und obendrauf rassistisch.*

Paul: *Schon gut! Tut mir leid, ich lasse es in Zukunft sein.*

ABLAUF 2:

Max: *Wieso beleidigst Du mich jetzt. Womit habe ich das verdient?*

Paul: *Ich habe Dich nicht beleidigt. Ist nur eine Redewendung und ist nicht böse gemeint.*

Max: *Ich finde aber Deine Redewendung herablassend und obendrauf rassistisch.*

Paul: *Nun aber ganz langsam. Ich bin kein Rassist und mein Ausdruck war auch keinesfalls rassistisch gemeint.*

Max: *So kommt es aber bei mir an.*

Paul: *Sei doch nicht so sensibel. Ich glaube, Du hast ein Problem ...* Meist eskaliert die Situation.

REFLEXION: Welche der beiden Abläufe hätte bei Ihnen vorkommen können, wenn Sie an Pauls Stelle gewesen wären? Warum geht Paul in die Abwehrhaltung, sobald das Wort „rassistisch“ fällt? Meinen Sie, ein „Tut mir leid“ hätte die Diskussion auch an der Stelle vor einer Eskalation beenden können? Wenn nein, wieso nicht? Ist Pauls Reaktion im zweiten Ablauf ein Einzelfall?

Spiel „SPRACHE (D)EINER MACHT“



Gemeinsam mit David Schupp hat unsere ehemalige Freiwillige Nina Sinde das Spiel „Sprache (D)einer Macht“ entwickelt. „Das Spiel ist mit viel Herzblut und mal mehr, mal weniger spielerischer Leichtigkeit entstanden. Aber es war jeden Schweißtropfen

wert, denn wir glauben, dass es viele gesellschaftliche Herausforderungen gibt, die es für uns alle zu meistern gilt.“ schreiben die beiden in ihrer An-

kündigung. Dazu gehört auch das bewusste Wahrnehmen von Diskriminierung und den vorherrschenden Machtstrukturen. In der Art und Weise wie wir über Diskriminierung sprechen, wird deutlich mit welchem Blickwinkel wir darauf schauen. Das Spiel lädt ein, die Aufmerksamkeit auf den eigenen Sprachgebrauch zu richten und diesen zu hinterfragen. Insbesondere, da in der Öffentlichkeit darüber zunehmend verbissen diskutiert wird, wurde Wert darauf gelegt, das Thema spielerisch anzugehen.

Die Spielmaterialien stehen online zum Ausdrucken zur Verfügung. Zum Spiel gehören ein Spielbrett, Spielkarten und eine Spielanleitung. Für alle, die gerne eine hochwertigere Qualität verwenden möchten, kann das Spiel gegen Übernahme der Portogebühren ausgeliehen werden: sprachedeinermacht@riseup.net.

→ urlzs.com/HKcr9

Webportal „Bildung für nachhaltige Entwicklung“



**BNE
SACHSEN**

Das Portal „BNE Sachsen“ bündelt Angebote und Materialien zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und dem Globalen Lernen, darunter auch zum Thema (Post)Kolonialismus. Alle angebotenen Methoden wurden vom Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V. (KNÖ) Leipzig für die Anbindung an den sächsischen Lehrplan überarbeitet.

Informationen zu den Angeboten sind unter www.bne-sachsen.de zu finden.

- Informationsbüro Nicaragua e.V.: **Wie steht ihr dazu? Ein Meinungsbarometer zu Postkolonialismus**
Diese Aktivierungsmethode bietet einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit (Post)Kolonialismus. Auf einem „Barometer“ wird zu verschiedenen Aussagen Position bezogen. Darüber lässt sich gut ins Gespräch kommen.
- **Kolonialismus – Ein Quiz**
Mit einem umfangreichen Quiz lernen die Teilnehmenden wichtige Zahlen und Fakten zum Kolonialismus kennen und steigen in eine Auseinandersetzung ein.
- **Glokal e.V.: connecting the dots – Ein Zeitstrahl zu Kolonialismus / Rassismus**
Mit dieser Methode werden Zitate zu den The-

men Kolonialismus oder Rassismus auf einem Zeitstrahl angeordnet. Auch als eLearning Tool:
→ www.connecting-the-dots.org/kategorie/kolonialismus

- Welthaus Bielefeld: **Einführung in die deutsche Kolonialgeschichte**, Arbeitsblätter „Koloniale Kontinuitäten“

Die Rolle Deutschlands als Kolonialmacht und die Konsequenzen der Berliner Afrika-Konferenz stehen im Mittelpunkt dieser Einheit. Weitere empfehlenswerte Arbeitsblätter:

→ www.welthaus.de/bildung/unterrichtsmaterialien-downloads

- **KNÖ: War da was? Deutschland und der Kolonialismus**
Verschiedene kolonialgeschichtliche Ereignisse, die eine Verbindung zu Deutschland haben, sollen auf einem Zeitstrahl in die richtige zeitliche Reihenfolge gebracht werden.
- **KNÖ: Wenn Deutschland kolonialisert worden wäre ...** Eine Internetrecherche zu den Folgen des Kolonialismus
Nach einer einleitenden Textlektüre, die die Perspektive auf den Kopf stellt, folgt eine Recherche zu den Auswirkungen des Kolonialismus auf gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, kulturelle und ökologische Bereiche.

→ www.bne-sachsen.de



Christliche Gemeinden leben häufig in Angst, dass ihre Kirchen, Schulen und Einrichtungen angegriffen werden.

Am Sonntag Reminiszere wird deutschlandweit für bedrängte und verfolgte Christinnen und Christen gebetet. Am 28. Februar 2021 stand Indien im Fokus, wo besonders Christ*innen und Muslim*innen schon seit mehreren Jahren in ihrer Glaubensfreiheit beschnitten werden. Das zeigt sich auch in Gesetzen der Regierungspartei BJP. So wird der Wechsel zum Christentum oder zum Islam immer schwieriger, geht mit Nachteilen und Drohungen einher oder wird gar unter Strafe gestellt. Aber auch im normalen Glaubensalltag sowie in der Durchführung von Projekten und sozialen Aufgaben wird die Freiheit eingeschränkt. Das macht vielen Menschen Angst. Die EKD hat eine Arbeitshilfe mit Hintergrundinformationen und Gottesdienstbausteinen herausgegeben, dem wir Teile des folgenden Gebets von Johni Thonipara entnommen haben.

Fürbitte für Indien

Gott, unsere Mutter und unser Vater, Dir vertrauen wir uns an. Deine Botschaft der Liebe, Gerechtigkeit, der Gleichberechtigung und Würde erreichte uns und erhellt unser Land seit zwei Jahrtausenden. Wir haben gelernt, neue Maßstäbe in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen zu setzen. Wir danken Dir für Deine befreiende Botschaft.

Gott, Du Herr und Lenker der Geschichte, wir danken Dir für die Einsicht und Weitsicht der Gründungsväter und -mütter unseres Staates. Sie haben sich für einen säkularen Staat entschieden. Wir danken Dir für die vielen Menschen, die für den Schutz der Minderheiten und für die Menschenrechte eintreten. Hilf denen, die in unserem Land die politische Verantwortung tragen, ihrer Fürsorgepflicht nachzukommen.

Du Gott aller Menschen und Nationen, Deine Botschaft sollte die Schranken und Mauern der Trennungen überwinden. Wir bekennen, dass wir als Christen neue Mauern aufgebaut haben und zur Teilung der Gesellschaft beigetragen haben. Als Christen wollten wir „bessere“ Menschen sein. Unsere „Besserwisseri“ hat manchen von uns intolerant gegenüber unseren Mitmenschen gemacht. Deinen Jüngern wird heute mit Skepsis und Verdächtigungen begegnet. Wir haben Angst, dass wir angegriffen werden, unsere Frauen vergewaltigt werden. Wir haben Angst, dass unsere Kirchen, Schulen und Einrichtungen zerstört werden und dass unsere Kinder keine sichere Zukunft haben. Wir fühlen uns hilflos und schwach gegenüber den Fanatikern. Sie stehen bewaffnet vor unseren Türen. Hilf uns, Gott, und wehre ab, die uns angreifen. Verdränge Wut und Hass aus ihren Herzen. Lass uns spüren, dass Du uns hörst und helfen wirst. Bei Dir, Gott, finden wir Hilfe. Wir glauben an Dich und Deine Liebe. Amen.

Fürbitte für die Partnerkirche in Papua-Neuguinea

In Neuguinea gibt es immer wieder Streitfälle wegen Landrechten und Diskussionen um Aufenthaltsgenehmigungen. Menschen siedeln sich in der Nähe der größeren Städte an, um dort Arbeit zu finden. Oft haben sie aber keine Erlaubnis dafür und wohnen illegal. Unsere Partnerkirche ELC-PNG besitzt ebenfalls verschiedene Grundstücke. In der Region Madang wird nun eine dieser Landflächen von der Regierung für den sozialen Wohnungsneubau vorbereitet, um sozial schwachen Familien eine Perspektive zu eröffnen.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die Region Madang und für eine gerechte und friedvolle Durchführung der Wohnungsbaupläne der Regierung. Konflikte können ausgeräumt werden, wenn Vorhaben transparent erklärt und gegenseitiges Verständnis geweckt werden. Wir bitten Dich für unsere Partnerkirche, dass sie dazu beitragen kann, dass ihr Eigentum segensreich genutzt wird. Wehre allem Unverständnis und aller Konfrontation und gib allen Verantwortlichen Weisheit und Verständnis, um zu einer guten Entwicklung beizutragen. Amen.

Fürbitte für unsere Freiwilligen

Das LMW-Freiwilligenprogramm versucht trotz der Corona-Pandemie, den Weg zu den normalen Abläufen zu finden. Ende Januar fand das Auswahlseminar für die Einsatzstellen in Tansania und Indien statt. Die Ausreise ist wie üblich für den September geplant. Die Planungen laufen in enger Abstimmung mit den Partnerkirchen und den koordinierenden Organisationen des bundesdeutschen weltwärts-Programms.

Im Süd-Nord-Programm gehen die Vorbereitungen in die letzte Phase. Im Spracheninstitut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania in Morogoro fand ein vierwöchiges intensives landesspezifisches Seminar statt. Die zehn Freiwilligen sehen gespannt auf ihren Bundesfreiwilligendienst in Deutschland in sozialdiakonischen und kulturellen Einrichtungen in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. Auch einige neue Einsatzstellen wird es geben.

Guter Gott, wir danken Dir, dass sich junge Menschen in dieser schwierigen Pandemiezeit, in der viele auf sich selbst konzentriert sind, für einen Freiwilligendienst entschieden haben. Stärke sie in ihrer Entscheidung, die eigene gewohnte Umgebung zu verlassen und den eigenen Horizont zu erweitern, neue



Im Spracheninstitut in Morogoro, Tansania, wurden unsere Süd-Nord-Freiwilligen intensiv auf die deutsche Kultur vorbereitet.

Menschen und Kulturen kennenzulernen und den gemeinsamen Glauben zu teilen. Stelle ihnen Menschen an ihre Seite, die sie begleiten und für sie da sind.

Wir bitten für die Einsatzstellen in Deutschland, Tansania und Indien: Lass die interkulturelle Begegnung zu einer Bereicherung für alle werden. Amen.

Fürbitte für die Partnerkirche in Tansania

Zum Weltgebetstag kommen auch in Tansania am 5. März in allen Kirchengemeinden die Frauen zum gemeinsamen Gebet für die Welt zusammen. „Worauf bauen wir?“, lautet das Motto des diesjährigen Weltgebetstages in Anlehnung an das Wort Jesu vom Hausbau aus der Bergpredigt (Matthäus 7,24-25): „Alle, die nun meine Worte hören und entsprechend handeln, werden einer klugen Frau, einem vernünftigen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Felsen bauten. Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und überfallen dieses Haus – und es stürzt nicht ein! Denn es ist auf Felsen gegründet.“

Im vergangenen Jahr waren auch einige Regionen Tansanias aufgrund der Klimakrise von schweren Überschwemmungen betroffen. Als Leipziger Missionswerk konnten wir vereinzelt, zum Beispiel in der Kirchengemeinde Mwika am Kilimanjaro, Katastrophenhilfe leisten, damit obdachlos gewordene Familien wieder ein sicheres Haus bauen konnten. Wichtiger noch als die materielle Unterstützung war aber

die solidarische Gemeinschaft der Kirchengemeinde vor Ort, die sofort geholfen hat und weitergehende Hilfe organisieren und koordinieren konnte.

Herr, unser Gott, Du hast uns in diese wunderbare Welt gestellt, und dankbar schauen wir auf Deine Schöpfung. Aber wir vergessen oft, dass wir nicht Herren, sondern Teil der Schöpfung sind und verantwortlich mit ihr in Einklang leben müssen.

Hilf uns, dass wir sensibel und bereit werden, Deinem Werk mit Achtung und Respekt zu begegnen und entsprechend zu handeln, um das Leben aller Menschen – auch das Leben der Menschen in unserer Partnerkirche in Tansania – zu schützen und zu bewahren.

Wir bitten Dich besonders für die tansanischen Frauen, dass sie nicht nachlassen in ihrem Gebet für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung in ihrem Land und überall auf der Erde. Stärke ihren Mut und ihre Entschlossenheit, sich mit ihrer Stimme einzubringen in Kirche und Gesellschaft! Amen.

Angebote aus der Region Mitteldeutschland

Postkoloniale Initiativen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Womit sollen sich Gemeindepädagogen und Pfarrerinnen nicht alles beschäftigen? Jetzt auch noch mit dem Thema Kolonialismus – der doch Geschichte ist und weit weg von der eigenen Lebensrealität. Dass dies nicht der Fall ist, versuchen zahlreiche Initiativen zu vermitteln und bieten dafür kreative Formate an.

Von Simon Parisius (Recherche) und Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes

Postkolonialismus ist ein Thema, das in der Gemeindegarbeit nicht gerade obenauf liegt. Allerdings gibt es in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt viele – häufig studentische – Initiativen, die sich teilweise bereits seit vielen Jahren damit beschäftigen und gern bereit sind, ihr Wissen weiterzugeben und ins Gespräch zu kommen. Gerade für die Jungen Gemeinden oder den Konfirmandenunterricht bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, das Thema mit externen Expert*innen zu bearbeiten.

Einige der genannten Gruppen vertreten dabei durchaus radikale Ansätze, die nicht immer geteilt werden mögen. Nichtsdestotrotz sollte der Versuch gewagt werden, sich mit ihren Anliegen auseinanderzusetzen und eigene Standpunkte kritisch hinterfragen zu lassen.

Postkolonialer Stadtrundgang

Ein „Standardformat“ der postkolonialen Initiativen sind Stadtrundgänge, bei denen anhand von historischen Plätzen oder noch existierenden Bezügen die Spuren der Kolonialzeit verdeutlicht werden.

In größeren Städten wie Leipzig gab es Ausstellungen, die den »kolonialen Gedanken« in der Bevölkerung fördern sollten. Auch sogenannte Völkersehauen waren Anfang des 20. Jahrhunderts weit verbreitet.

DECOLONIZE JENA!

Aktiv seit	2017
Kurzvorstellung	selbst organisierte politische Gruppe, die auf einen kritischen und verantwortungsvollen Umgang mit kolonialen Verhältnissen in Vergangenheit und Gegenwart hinwirken will
Pädagogische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtrundgänge • Bildungsarbeit in Form von Diskussionsveranstaltungen und Vorträgen
Kontakt	decolonize-jena@riseup.net
www.jenapostkolonial.noblogs.org	

DECOLONIZE ERFURT

Aktiv seit	2017
Kurzvorstellung	zivilgesellschaftliche Initiative, die Erfurts Kolonialgeschichte aufarbeitet
Pädagogische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtrundgang (auch virtuell) • Ausstellungen • Umbenennungskampagnen
Kontakt	decolonize.erfurt@gmail.com
www.decolonizeerfurt.wordpress.com	

DECOLONIZE WEIMAR

Aktiv seit	2020
Kurzvorstellung	Projekt von Studierenden der Bauhaus-Universität Weimar, das kritisch auf koloniale Räume und Geschichte in Weimar aufmerksam machen möchte
Pädagogische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtrundgänge • Stadtplan
Kontakt	julia.bee@decolonize-weimar.org
www.decolonize-weimar.org	

HALLE POSTKOLONIAL

Aktiv seit	2018
Kurzvorstellung	Gruppe junger Aktivist*innen, die antirassistische Solidaritäts-, Vernetzungs- und pädagogische Arbeit leistet
Pädagogische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Broschüre „Unsichtbare Geschichten – Antikolonialer Widerstand und Halle“ • Umbenennungskampagnen
Kontakt	hallepostkolonial@riseup.net
hallepostkolonial.noblogs.org  hallepostkolonial	

LEIPZIG POSTKOLONIAL

Aktiv seit	2011
Kurzvorstellung	Arbeitsgruppe des Vereins Engagierte Wissenschaft e.V., die das koloniale Erbe der Stadt Leipzig sowie postkoloniale Perspektiven sichtbar machen will
Pädagogische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtrundgänge • Bildungsarbeit
Kontakt	poko@engagiertewissenschaft.de
www.leipzig-postkolonial.de  AGpostkolonial	

DRESDEN POSTKOLONIAL

Aktiv seit	2013
Kurzvorstellung	offene, interdisziplinär arbeitende Gruppe; erforscht und dokumentiert Dresdner Kolonialgeschichte
Pädagogische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtrundgänge • rassismuskritische und postkoloniale Seminare, Vorträge
Kontakt	dresden-postkolonial@riseup.net
www.dresden-postkolonial.de  @ddpostkolonial	

WELTLADEN MAGDEBURG

Aktiv seit	2017
Kurzvorstellung	Arbeitsgruppe beim Weltladen Magdeburg zur Aufarbeitung der kolonialen Spuren in Magdeburg
Pädagogische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtrundgänge • Bildungsarbeit an Schulen
Kontakt	bildung@weltladen-magdeburg.de
www.weltladen-magdeburg.de	

Allerdings lassen sich auch in kleineren Städten Anknüpfungspunkte entdecken. In Kolonialwarenläden wurden überseeische Lebens- und Genussmittel, wie Zucker, Kaffee, Tabak, Reis, Kakao, Gewürze und Tee verkauft. Denkmäler für Otto von Bismarck sind auch häufig zu finden. Was hatte er mit dem Kolonialismus zu tun? Mancherorts tragen Straßen noch immer die Namen von Befürwortern des Kolonialismus. So gibt es in Erfurt die Initiative, das Nettelbeckufer in Gertschramm-Ufer umzubenennen. Auch der Begriff „Mohr“ führt immer wieder zu Diskussionen, etwa bei Apotheken. Was steckt dahinter? Was ist daran schlimm? Interessant ist auch die Geschichte der Supermarktkette Edeka. 1898 schlossen sich Kaufleute zur sogenannten „Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler“, kurz E. d. K., zusammen. An solch einer Station lässt sich auch gut über neokoloniale Handelsstrukturen und Fairen Handel reden.

Ließe sich nicht mit Konfirmationsgruppen auf die Suche nach solche Anknüpfungspunkten begeben? Vielleicht würden sie danach auch selbst Rundgänge für die Gemeinde anbieten ... Vielleicht gibt es auch noch ältere Gemeindeglieder, die sich noch an den Kolonialwarenläden erinnern können?

Es soll keineswegs darum gehen, Denkmäler zu stürzen oder Farbbeutel auf Edeka-Filialen zu werfen! Es geht darum, sich zu vergegenwärtigen, wie der Kolonialismus gewirkt hat und teilweise bis heute wirkt. Die Sensibilität für die Betroffenen, die Folgen und die Strukturen zu erhöhen. Das ist das Ziel. ■

Freiwilligenprogramm postkolonial

Was Freiwillige und die Menschen in ihrem Umfeld lernen können

Das Freiwilligenprogramm ist eines der offensten, buntesten und vielfältigsten Programme in der kirchlichen Arbeit. Die Themen und Debatten, mit denen Freiwillige und ihre Einsatzstellen konfrontiert werden, sind wegweisend und prägend sowohl in den Biografien der jungen Menschen als auch ihrer Kolleg*innen.

Von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme des LMW

Seit fast 30 Jahren ermöglicht das Leipziger Missionswerk jungen Menschen einen Freiwilligendienst in einer der Partnerkirchen. Viel zu lange war das eine Einbahnstraße: Allein Jugendliche aus den „reichen“ Ländern hatten dieses Privileg – junge Menschen aus

Rahmen unseres Programms nach Leipzig. Ganze 20 Jahre nachdem die ersten Freiwilligen aus Leipzig nach Tansania entsandt wurden. Das hat klar mit globalen Machtstrukturen zu tun.

Das koloniale Erbe, die politischen und wirtschaftlichen globalen Zusammenhänge und die Reflexion der eigenen Herkunft sind fester Bestandteil der Vorbereitung und Nachbereitung im Nord-Süd-Programm. Die Auseinandersetzung mit Rassismuserfahrungen und neokolonialen Strukturen und Denkweisen in Deutschland gehört schwerpunktmäßig zur pädagogischen Begleitung im Süd-Nord-Programm.

Natürlich geht es in den Freiwilligenprogrammen um Austausch, einander Kennen- und Verstehenlernen und darum, Vorurteile zu überwinden. Aber das ist ein Prozess, auf den sich alle Beteiligten, die Freiwilligen, die Einsatzstellen, das gesamte Umfeld und natürlich auch wir Koordinierenden einlassen müssen. Dieser Lernweg ist nicht immer bequem. Die Erfahrungen der Süd-Nord-Freiwilligen sind dabei sehr viel schmerzhafter als das, was alle weiß-sozialisierten Akteur*innen im Programm je erfahren und spüren.



Die Freiwilligenprogramme des LMW vernetzen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen: Lernerfahrungen, die alle Beteiligten verändern.

Tansania, Indien und Papua-Neuguinea hingegen nicht. Eine der größten Hürden ist bis heute die Visumsvergabe, die es zu überwinden gilt und auf die wir die Freiwilligen am wenigsten verbindlich vorbereiten können.

Etablierung des Süd-Nord-Programms

Die Etablierung des Süd-Nord-Programms ist eine der wichtigsten Antworten im Kontext von Freiwilligenprogrammen. Wie viele Abers haben wir gehört, als die zivilgesellschaftlichen Stimmen in Deutschland immer mehr wurden! Vor allem zurückgekehrte Nord-Süd-Freiwillige forderten die gleichberechtigte Teilnahme von Jugendlichen aus dem globalen Süden an dem staatlich geförderten Freiwilligenprogramm „weltwärts“. 2014 kamen die ersten Freiwilligen im

Machtgefälle bleibt

Beide Programme sind unheimlich wertvoll und ich kann stolz sagen, dass sie besonders in den vergangenen zehn Jahren stark an Qualität gewonnen haben. Wir haben auch mehr und mehr auf Programmebene die gleichberechtigte Einbeziehung der Partner*innen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea im Blick. Aber – und das müssen wir uns klar machen – es sind Programme in deutscher (weißer) Federführung. Es ist ein Programm, das in Deutschland gestrickt wurde und das in Deutschland beschieden wird.

Wir versuchen sehr gewissenhaft, die Programmverantwortlichen in den Partnerkirchen bei allen Entscheidungen einzubeziehen. Aber wir merken auch, dass es ein Machtgefälle gibt. Es ist schwierig, dies aufzulösen – und ich vermute dahinter auch ein koloniales Syndrom. Umso mehr geht es darum, weiterhin die Partner*innen zur gleichberechtigt-

ten Beteiligung zu ermächtigen. Vielleicht wird so aus dem gemeinsam gewünschten ein gemeinsam durchgeführtes Programm.

Rückmeldungen von ehemaligen Süd-Nord-Freiwilligen machen Mut und zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Edwinston William beispielsweise beschreibt seine Entwicklung folgendermaßen: „Ich habe während meines Einsatzes mehr Selbstbewusstsein als schwarze Person bekommen. Ich lernte, dass ich auch als schwarzer Mensch anderen auf Augenhöhe begegnen darf, auch höher gestellten Menschen. Der Direktor in meiner Einsatzstelle in Halle hat mich gleich behandelt wie weiße Menschen um mich herum. Das hat mir sehr viel Unsicherheit genommen und vor allem mein bisheriges Bild von weißen Menschen und einer westlichen Gesellschaft sehr verändert. Und das ist auch heute noch nach meiner Rückkehr total wichtig. Ich habe viele Freund*innen, die mich nach meinen Erfahrungen mit den Weißen fragen – mit all den Stereotypen, die sie im Hinterkopf haben und auch aussprechen. Ich kann von meinen positiven Erkenntnissen erzählen und sie sehen auch, dass ich selbstbewusster und auch sozialer geworden bin.“

Das Programm ist eine einzigartige Gelegenheit, Vorurteile über weiße Menschen zu zerstören. Sie sind nicht besser oder wichtiger oder reicher oder mächtiger. Wenn ich ihnen sage, dass sie einfach auch so sind wie wir, dann trauen sich vielleicht bei einer nächsten Begegnung meine indischen Freund*innen auch mal, mit weißen Menschen zu reden, und fühlen sich nicht automatisch unterlegen. Ich versuche ihnen klar zu machen, dass Weiße menschlicher sind, als wir hier in Indien glauben – sie haben die gleichen Emotionen, Ängste, Freuden, Stress, ... genau wie ich. Ich möchte mit dem kolonialen Syndrom brechen. Ich möchte nie wieder denken: Oh, diese weiße Person. Sondern: dieser Mensch! Das hat mich mein Freiwilligendienst gelehrt.“

Und Salome Mwammale sagt: „Ich bin so vielen Menschen begegnet, von denen ich lernen konnte. Ich habe viele Deutsche, aber auch Menschen aus anderen Ländern und somit eine riesige Bandbreite an Kulturen kennengelernt. In Seminaren und an-

deren internationalen Veranstaltungen hatten wir Gelegenheit, uns auszutauschen und uns zu vernetzen und vor allem konnten wir lernen, was wir zuvor nicht voneinander wussten oder verstanden hatten. Das hilft mir bis heute. Wenn ich Dinge nicht verstehe, dann urteile ich nicht schnell, sondern frage nach und höre zu. Ich habe auch viel über mein Herkunftsland Tansania reflektiert. [...]

Und jetzt nach meiner Rückkehr versuche ich, diese Erkenntnisse weiterzugeben. Grundsätzlich muss ich sagen, dass dieses Programm zwar mein Denken komplett umgekrempelt hat. Ich hab mich sicher zu 80 Prozent verändert. Aber ich finde es großartig und wünschte, mehr Jugendliche würden diese

Möglichkeit bekommen und so viel lernen, über sich selbst, die eigene Herkunft, Entwicklung, Sprache und überhaupt die Welt. Ich bin sicher, dass dieses Programm dazu beiträgt, die Vorurteile auf der Welt zu minimieren oder sogar eines Tages auszumerzen. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich Teil des Programms war und auch weiterhin bin. [...] Ich möchte dem LMW danken – für mich ermöglicht das LMW weltweite Verbindungen und hat ein Netz gespannt zwischen mir und der Welt.“

Ich habe während meines Einsatzes mehr Selbstbewusstsein als schwarze Person bekommen. Ich lernte, dass ich auch als schwarzer Mensch anderen auf Augenhöhe begegnen darf, auch höher gestellten Menschen.

Edwinston William

Wertvolle Erfahrungen für alle Beteiligten

Auch die Rückmeldungen aus den Einsatzstellen, Gastfamilien, Wohngemeinschaften und Kirchgemeinden sind fast ausschließlich positiv. Nicht nur die Freiwilligen lernen und sammeln Erfahrungen, sondern alle, die mit den Freiwilligen leben, arbeiten und eine Begegnung zulassen. Da werden aus manchen vorsichtigen und skeptischen Kolleg*innen gute Bekannte und manchmal sogar Freund*innen.

Ich bin sehr stolz, dass wir bisher als einziges Missionswerk die Programme nicht nur in der Anzahl der Freiwilligen (jeweils zehn Freiwillige aus beiden Richtungen), sondern vor allem inhaltlich so gleichberechtigt durchführen.

Die Freiwilligenprogramme sind nicht frei von kolonialen Spuren. Aber in der Auseinandersetzung mit diesen leisten wir einen Weg in ein bewussteres und gleichberechtigteres Miteinander weltweit. ■

„Öffne die Augen, nicht den Mund!“

Neuer LMW-Mitarbeiter in Papua-Neuguinea

In Kooperation mit Brot für die Welt ist es möglich, Uwe an Mey als Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes in den Dienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea zu entsenden. Die kommenden drei Jahre wird er die Kirchenverwaltung in Lae insbesondere beim Immobilienmanagement unterstützen.

Von Uwe an Mey, Berlin

Seit Monaten steht fest, dass mein neues Wirkungsumfeld in Papua-Neuguinea liegen soll. Ein beeindruckendes Ziel mit einer neuen Aufgabe wartet auf mich mit der vorgesehenen Anreise im Frühjahr. Wie kommt es zu einem solchen Schritt, was macht mich neugierig und welche Erfahrungen bringe ich mit?

Mein berufliches Leben ist von Gegensätzen in einem weiten Rahmen geprägt. Im Feld zwischen Theorie und Praxis, zwischen Kulturen und Naturwissenschaften, zwischen

Moderne und Tradition gibt es viele Pole und Übereinstimmungen. Ich stamme vom linken Niederrhein, aus Krefeld, einer Stadt, die für Eishockey sowie Samt und Seide bekannt ist. Heute habe ich meinen Lebensmittelpunkt in Berlin. Meine berufliche Laufbahn startete ich mit Praktika, die sich auf die zeichnerische Darstellung von Raumlufttechnik bezogen. Nach Abitur und kaufmännischer Ausbildung, nahm ich das Studium der Energietechnik auf. Parallel sammelte ich Erfahrung mit der Montage und Herstellung von Komponenten der Gebäudetechnik. Dann durfte ich die mitarbeitende Bauleitung an Projekten im In- und Ausland übernehmen und lernte so, den afrikanischen Kontinent kennen und lieben.

Mit dem innerdeutschen Mauerfall übernahm ich die Koordinierung der Baustellen von Erfurt aus. Mit der Sanierung des Rechenzentrums einer Großbank erweiterte ich meine Kenntnisse um den baulichen Brandschutz. Dadurch ergab sich später die Chance, zu einem international agierenden Konzern zu wechseln, wo ich die Leitung derartiger Baustellen in Frankreich übernahm. Von Paris verschlug es mich später zurück nach Berlin, wo ich zwei Dekaden die Erstellung von Angeboten in der Gebäudetechnik für Botschaften, Regierungen und die öffentliche Hand verantwortete. Parallel absolvierte ich eine Ausbildung zum Energieberater und erweiterte meinen



Der gebürtige Krefelder Uwe an Mey war bereits in vielen Ländern der Erde tätig.

ökonomischen und technischen „Werkzeugkasten“ durch berufs begleitende Studien, insbesondere mit Finanz- und Projektmanagement und Fachkonzepten zur Gebäudetechnik. Nach den Abschlüssen übernahm ich den neuen Bereich rund um das Thema Energie mit Versorgungsberatung, Anlagen mit erneuerbaren Energien und vertraglicher Gestaltung der Finanzierung.

Angeregt durch die Studien und die frühen Aufenthalte in afrikanischen Ländern widmete ich mich dann

endgültig der Versorgung ruraler Gebiete. Projekte in Südafrika, Gambia und Senegal verstärkten meinen Eindruck, dass Erstellung und Erhalt von Komfort ähnliche Ausprägungen haben können. Dieser Eindruck wurde durch weitere Projekte in Nord- und Mittelamerika, der Ägäis und den Malediven bestätigt. Dabei konnte ich die Tätigkeiten zeitweise mit einem touristischen Engagement verbinden.

Unterstützung und Beratung

In Zukunft freue ich mich darauf, Kollegen und Kolleginnen zu unterstützen, die Finanzverwaltung beratend zu begleiten, das lokale Leben mit technischer Expertise zu erleichtern und vielleicht Modelle zur Nachahmung zu entwerfen. In Papua-Neuguinea gilt es eine enkeltaugliche, also verantwortungsvolle und dementsprechend ressourcenschonende Grundversorgung zu gewährleisten und so Komfort zu erstellen. Dabei soll Technik das tägliche Miteinander erleichtern und nicht bestimmen.

Zur Handlungsorientierung muss ich also zunächst die Kultur spüren und viel lernen – oder wie ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Wenn Du in ein fremdes Land kommst, öffne die Augen, nicht den Mund!“ ■

Der Termin der Aussendung stand coronabedingt zum Redaktionsschluss noch nicht fest.

„Fenster öffnen in die Welt“

Adventsaktion leidet diesmal unter verminderten Aktivitäten in den Gemeinden

Die Adventsaktion 2020/21 unterstützt den Modellkindergarten in Ogelbeng im Hochland von Papua-Neuguinea. Dabei sind die Erweiterung des Gebäudes, die Weiterbildung der Erzieherinnen und die Bereitstellung von Materialien für den Kindergartenalltag im Blick. Coronabedingt sind die Spenden jedoch gering.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent des Leipziger Missionswerkes

Wie es Tradition ist, war die Eröffnung der Adventsaktion für den 11. November, den Martinstag, diesmal im sächsischen Bad Lausick geplant. Die Kirchgemeinde hatte umfangreiche Vorbereitungen getroffen, wofür auch von dieser Stelle aus noch einmal ein großes Dankeschön, vor allem an den Kirchenvorstand der Gemeinde unter Leitung von Elke Möbius, ausgesprochen werden soll. Doch kurz vor dem Termin musste alles wegen schärferer Corona-Bestimmungen umdisponiert werden.

Die Eröffnung der Adventsaktion wurde in einen Familiengottesdienst am 15. November verlegt. Gestaltet wurde er vom LMW, dem Schirmherrn Professor Dr. Thomas Knittel aus Moritzburg und dem Bad Lausicker Gottesdienstteam.

Spenden hinter Erwartungen zurück

Auch in anderen Gemeinden wurde in Gottesdiensten und sonstigen Veranstaltungen auf die Adventsaktion hingewiesen. Einige verteilten Faltblätter oder nahmen Informationen in die Gemeindeblätter auf. Für alles Engagement und den Ideenreichtum in dieser speziellen Corona-Zeit ein herzlicher Dank!

Trotzdem fanden natürlich viel weniger Aktivitäten statt als sonst üblich. Kindergruppen konnten sich nicht treffen, Kindergärten waren geschlossen, Gemeindeabende fielen aus. Das hatte auch Auswirkungen auf den Spendeneingang.

Im Vergleich zu den vorherigen Jahren ist dieser wesentlich geringer. Bis zum 27. Januar 2021 sind insgesamt 6.184,69 Euro überwiesen worden. Es können zwar noch Kollekten aus Kirchgemeinden kommen, aber sie werden vermutlich nicht die anvisierte Größenordnung erreichen. Die Schätzungen hatten das Vierfache im Blick. 25.000 Euro sollten den Partnern zur Verfügung gestellt werden. Nun müssen auch die finanziellen Planungen neu überdacht werden. Wir werden auch in Zukunft weiter für den Modellkindergarten in Ogelbeng sammeln und bitten hiermit um Ihre Mithilfe.



Symbolische erste Spenden von Schirmherr Dr. Thomas Knittel (r.) und Direktor Ravinder Salooja beim Auftaktgottesdienst in Bad Lausick.

Unsere Partnerkirche in Papua-Neuguinea rechnet ganz fest mit unserer Unterstützung und die Projektgruppe in Ogelbeng sitzt schon in den Startlöchern, um das Projekt umzusetzen, nicht zuletzt die 50 Kinder, die schon sehnsüchtig auf ihren neuen Kindergarten warten.

Der Projektleiter des Hochlandseminars Ogelbeng Peter Gigmai ist regelmäßig mit uns im Gespräch und dankbar, dass der Auftakt der Aktion trotz Corona-Einschränkungen durchgeführt werden konnte. Er sandte an alle Spenderinnen und Spender Segenswünsche zur Advents- und Weihnachtszeit und bedankte sich für die Spendenbereitschaft. ■

Spenden für den Modellkindergarten in Papua-Neuguinea sind weiterhin herzlich willkommen. Bitte verwenden Sie unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG (BIC: GENODED1DKD)
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
Projektnummer: 508 500 63

Die Materialien stehen weiterhin zur Verfügung.

→ www.adventsaktion2020.de

Leipziger Missionswerk unterstützt die Initiative Lieferkettengesetz



Das Leipziger Missionswerk freut sich über den Erfolg der Initiative Lieferkettengesetz. Im Dezember 2020 war das LMW beigetreten.

Kurz bevor diese Zeitschrift am 12. Februar 2021 zur Druckerei gesendet wurde, kam die Nachricht: Ab 1. Januar 2023 gilt für Unternehmen mit mehr als 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Lieferkettengesetz, von Anfang 2024 an auch für Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitenden. Deutsche Unternehmen sind dadurch verpflichtet, bei

ausländischen Lieferanten die Einhaltung sozialer und ökologischer Mindeststandards zu verfolgen. Viele developmentpolitisch tätige Organisationen hatten in den vergangenen Wochen Bundeskanzlerin Angela Merkel aufgefordert, ein solches Gesetz auf den Weg zu bringen und die Vereinbarungen aus dem Koalitionsvertrag und den CDU-Parteitagsbeschluss umzusetzen.

In einem Brief an die Bundeskanzlerin schrieb Direktor Ravinder Salooja im Dezember 2020: „Es ist unser Anliegen und unsere Aufgabe, die Perspektiven der Partner in Deutschland einzubringen. Sie appellieren an uns, nicht nur in Hilfsprojekten zu denken, sondern für gerechte Strukturen zu sorgen, die ihnen ein Leben in Würde ermöglichen. Dazu gehört, dass internationale Firmen, die in ihren Ländern produzieren, Sozial- und Umweltstandards einhalten, wie es bei uns üblich ist.“

Nachbesserungsbedarf gibt es laut der Initiative Lieferkettengesetz noch bei der zivilrechtlichen Haftung der Unternehmen sowie den Umweltstandards. Opfern von schweren Menschenrechtsverletzungen bleibt ein verbesserter Rechtsschutz vor deutschen Gerichten noch verwehrt.

→ www.lieferkettengesetz.de

Neue Süd-Nord-Freiwillige

Nach der coronabedingten Absage des Süd-Nord-Jahrgangs 2020/2021 soll es ab April 2021 wieder zehn Bundesfreiwillige aus unseren Partnerkirchen in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea (PNG) geben. Vermittelt und begleitet durch das Freiwilligenreferat des Leipziger Missionswerkes verbringen sie zwölf Monate in Einrichtungen auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland sowie der sächsischen Landeskirche.

In den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden wird Zela Kilawa aus Moshi, Tansania, mithelfen. In Leipziger Kindertagesstätten werden die Tansanier Hawa Jongo (Sanya Juu), Kelvin Mollel (Arusha) sowie Mary Sanga (Ifakara) erwartet. Yanam Tamu aus Lae, PNG, wird auf dem kirchlichen Friedhof Leipzig-Connewitz im Einsatz sein. Nach Markkleeberg in die Wohnstätte „Katharina von Bora“ geht Catherine Dayana aus Chennai. Auch in der Jugendkirche Mühlhausen und den Franckeschen Stiftungen in Halle werden wieder Freiwillige mitarbeiten: Moses Mahenge aus Makete, Tansania,

weltwärts 

Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

sowie Philip Joshua aus Karaikal, Indien. Neue Einsatzstellen sind das Haus Reudnitz, eine christliche Ferienstätte in der Nähe von Greiz, besetzt mit Jakrene Sanga aus Matamba, Tansania, und die Jugendarbeit in Magdeburg, in der sich James Stephen aus Chennai, Indien, einbringen wird.

Für das Nord-Süd-Freiwilligenprogramm wurden Ende Januar ebenfalls zehn Teilnehmende für Tansania und Indien ausgewählt. Im Februar sind sie mit den Vorbereitungskursen gestartet. Es besteht Optimismus, dass die Ausreise wie üblich im Herbst stattfinden kann. Trotz der verbindlichen Zusage durch das LMW steht sie unter dem Vorbehalt der Entwicklungen der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Reisebestimmungen des Auswärtigen Amtes.

Aktion Dreikönigstag 2021



Im Rahmen der „Aktion Dreikönigstag 2021“ wurden 2.340,00 Euro (Stand: 31. Januar 2021) für kirchliche Kinderheime in Tamil Nadu gespendet. Besonders sozial schwachen Familien wird

dadurch die Chance gegeben, ihren Kindern eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Die Heime sind Teil der diakonischen und sozialpädagogischen Arbeit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC).

In Landessynode der EKM berufen



Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme des Leipziger Missionswerkes, wurde vom Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) in die III. Landessynode berufen. In den kommenden sechs Jahren wird sie

den Ökumenebereich vertreten.

Tansania: Hirtenbrief zu Corona

Durch die Ausbreitung einer mutierten Variante des Coronavirus aus Südafrika im südlichen Afrika ändert sich auch in Tansania die Situation derzeit grundlegend. In den Gottesdiensten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania wurde am 31. Januar 2021 ein Hirtenbrief des Leitenden Bischofs Dr. Fredrick O. Shoo verlesen. Darin bringt er seine wachsende Sorge über den Umgang mit der Coronapandemie in seinem Land zum Ausdruck. Präsident Dr. John Magufuli hatte die Pandemie Anfang Juni 2020 für beendet erklärt. Offiziell gibt es derzeit nur vier Personen aus der Regierung, die sich zum Thema Corona öffentlich äußern dürfen. Wer sich über diesen Personenkreis hinaus in der Öffentlichkeit positioniert, muss nach der geltenden Rechtslage damit rechnen, strafrechtlich belangt zu werden.

Mit seiner Stellungnahme übt Bischof Shoo deutliche Kritik an den ausbleibenden Maßnahmen der Regierung: „Tansania ist kein Land außerhalb dieser Erde.“ Er appelliert an die übrigen Bischöfe, „unsere Gemeindeglieder wie die gesamte Gesellschaft, in der wir leben, dazu an(zu)halten, nicht nachzulassen in den unternehmenen Vorsichtsmaßnahmen und alle Ratschläge der Gesundheitsexperten zu befolgen.“ Er warnt davor, Gott in Versuchung zu führen. Das Dokument wurde am 26. Januar 2021 unterzeichnet und an die Bischöfe der Diözesen sowie die Kirchenleitung versendet.

Pfarrer i.R. Helmut Käbler



Am 10. Januar 2021 verstarb Pfarrer i.R. Helmut Käbler im Albert-Schweitzer-Haus in Riesa. Er wurde 85 Jahre alt. Mit dem Leipziger Missionshaus war er seit Studienzeiten eng verbunden. Solange es die Gesundheit zuließ, war er zu den Veranstaltungen stets anwesend. Als Pfarrer in Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz) übernahm der gebürtige Leipziger 1985 die Frauenmissionsarbeit vom ehemaligen Indienmissionar Pfarrer Wolfgang Gerlach. Bis 2006 wirkte Käbler als Kurator und bereitete zusammen mit seiner Frau die jährlichen Regionaltreffen vor.

Er war auch treues Mitglied im Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes (FFK). Bis 2019 nahm er noch regelmäßig an den monatlichen Treffen des Missionskreises in Riesa teil. Das LMW und der FFK erinnern sich in Dankbarkeit an seine Unterstützung. Möge er zum ewigen Leben erwachen.

Oberkirchenrat i.R. Hannes Gänßbauer

Am 13. Januar 2021 verstarb Oberkirchenrat i.R. Hannes Gänßbauer gut einen Monat vor seinem 81. Geburtstag. Als Ökumenereferent der VELKD war er von 1992 bis 2003 als beratendes Mitglied im Missionsausschuss des Leipziger Missionswerkes tätig.

Der ehemalige Missionar in Papua-Neuguinea und Leiter des Neuguinea-Referats im Bayrischen Missionswerk (heute Mission EineWelt) und späterer Referent für Asien, den Mittleren Osten und den Pazifik beim Missionswerks-Dachverband in Hamburg, der heutigen EMW, brachte nicht nur eine große landeskundliche Expertise in das Gremium ein. Ihm war auch eine landesweite Kollekte der VELKD zu verdanken. Mit ihm geht ein treuer Freund, der sich oft auch im Hintergrund für das Leipziger Missionswerk einsetzte. 2003 ging er in den Ruhestand, den er überwiegend in Lensahn in Schleswig-Holstein und zuletzt in Nürnberg verbrachte.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Als Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.



... zum 98. Geburtstag

am 23. März

Johanna van der Veen,
Bernau

... zum 92. Geburtstag

am 26. März

Schwester **Margit Fichte,** Dresden

am 9. April

Herta Dicke, Erlangen

... zum 90. Geburtstag

am 18. März

Pfarrer i. R. **Gert Weidhas,** Leipzig

am 11. Mai

Eva-Maria Markiefka, Leipzig

... zum 89. Geburtstag

am 18. April

Pfarrer i.R. **Heinrich Michaelis,**
Stadtroda

... zum 88. Geburtstag

am 8. April

Wolfgang Otto, Zwenkau

am 3. Mai

Pfarrer i.R. **Gordon Gerhardy,**
St. Agnes, Australien

... zum 87. Geburtstag

am 22. April

Pastorin i.R. **Barbara Kniest,**
Crailsheim

am 30. April

Gertrud Renck, Erlangen

am 3. Mai

Superintendent i.R. **Ernst Büttner,** Jena

... zum 86. Geburtstag

am 2. Mai

Anna-Margarete Bieritz,
Leipzig

... zum 80. Geburtstag

am 12. März

Ute Maczewski, Hildesheim

... zum 70. Geburtstag

am 28. Mai

Pfarrer i. R. **Ulrich Prüfer,**
Suhl

... zum 65. Geburtstag

am 4. Mai

Bettina Neiser, Chemnitz

Die KIRCHE weltweit 2/2021
erscheint Anfang Juni 2021 zum
Thema Provenienzforschung.



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

Impressum

KIRCHE **weltweit** - Mitteilungsblatt des Leipziger Missionswerkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)
V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantwort.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser*innen.

Kontakt Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

www.leipziger-missionswerk.de

Gestaltung

Antje Lanzendorf, LMW

Druck

Mugler Masterpack GmbH
09337 Hohenstein-Ernstthal
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

S. 3: Cornelia Killisch, Diakonie Leipziger Land, S. 4: Matthias Oelke, EVLKS, S. 5: STUBE Sachsen, S. 7: mohio, S. 8: ENS, S. 13: Kelvin Mollel, S. 18; Uwe an Mey, S. 20: Initiative Lieferkettengesetz

Alle anderen Fotos: LMW

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

Bank und BIC siehe oben, IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10

Jeden Mittwoch, 20.30 Uhr

Freiwilligenstammtisch online
offenes, jahrgangsübergreifendes
Treffen für (ehemalige) Freiwillige
Der Zugangslink ist erhältlich bei
Susann Küster-Karugia (siehe unten)

13. März 2021, 10 bis 15.30 Uhr

„Neue Wege mit den Partnern“
Digitales Partnerschaftsseminar
mit Christoph Schmitt, Sächsische
Staatskanzlei Dresden, Max Bömel-
burg, Konzeptwerk Neue Ökonomie,
Leipzig, und Partnern aus Afrika
Eine Kooperationsveranstaltung der
Arbeitsstelle Eine Welt in der Ev.-
Luth. Landeskirche Sachsens (AEW)
und des LMW

LEITUNG: Christine Müller (AEW),
Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-
Referent des LMW
Das Seminar findet online statt. Den
Zugangslink erhalten Sie bei Christi-
ne Müller ☎ 0341 9940 655
@ christine.mueller@evlks.de.

16. bis 18. April 2021, Mauritius-
haus Niederndodeleben

Schnupperkurs Swahili

LEITUNG: Pfarrer Daniel Keiling,
Tansania-Referent des LMW
KOSTEN: 40 Euro (inklusive Über-
nachtung und Verpflegung, zzgl. EZ-
Zuschlag und Bettwäsche), maximal
14 Teilnehmende

ANMELDUNG bitte bis 19.03.2021
bei Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641
@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

glaubwürdig?

MISSION POSTKOLONIAL

19. März 2021, 15 bis 18 Uhr
20. März 2021, 9 bis 12.30 Uhr

**„... verkündet das
Evangelium aller Creatur“**
**Online-Bibelarbeiten
zum Thema Mission**

Prof. Dr. Klara Butting, Leiterin des
Zentrums für biblische Spiritualität
und gesellschaftliche Verantwortung
Woltersburger Mühle, im Gespräch
mit der Hebräischen Bibel

LEITUNG: Pfarrer Ravinder Salooja,
Direktor des LMW

ANMELDUNG bis 11.03.2021 bei
Kerstin Berger

☎ 0341 99 40 643

@ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

6. Mai 2021, 10 Uhr, Leipzig
**Postkolonialer Stadtrundgang
zum Thema Mission**

mit der AG Leipzig Postkolonial
Anmeldung bis 05.05.2021 bei
Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643
@ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

9. Mai 2021 (Sonntag Rogate), Evan-
gelische Kirche in Mitteldeutschland
Tansania-Partnerschaftssonntag

der EKM zum Thema „Gesundheit
ist wichtiger als Reichtum“
Das Rogateheft wird nach Ostern
in die Gemeinden versendet. Es
werden auch Bausteine für einen
Online-Gottesdienst zur Verfügung
gestellt. Bestellungen nimmt Nancy
Ernst entgegen: Nancy Ernst ☎
0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@
LMW-Mission.de

Sonstige Hinweise

Familienseminar

Da nicht vorzuschauen ist, wie
sich die Corona-Lage und die Hygie-
ne-Bestimmungen im Mai darstellen
werden, wird das **Familienseminar**
nur eintägig geplant: **15. Mai 2021**.
Ort, Zeitrahmen und Format werden
auf unserer Internetseite mitgeteilt.

Swahili-Stammtisch

Auf Initiative ehemaliger Freiwilliger
laufen derzeit Vorbereitungen für
einen Swahili-Stammtisch, zunächst
online, später auch vor Ort in Leip-
zig. Interessent*innen können sich
gern bei Susann Küster-Karugia mel-
den ☎ 0341 99 40 647 @ Susann.
Kuester@LMW-Mission.de

Detailliertere Informationen und
weitere Veranstaltungshinweise
finden Sie auf unserer Internetseite

www.leipziger-missionswerk.de

GESCHICHTS WERKSTATT

glaubwürdig? Mission postkolonial

Zugangsdaten bei

Susann.Kuester@
LMW-Mission.de

jeden letzten Donnerstag im Monat von 18 bis 19.30 Uhr

25. März Online via zoom (technische Einführung ab 17.45 Uhr)

Aus und vorbei? Koloniale Spuren heute mit der AG Leipzig postkolo-
nial und Boaz Murema, Bantu e.V., Berlin

29. April Online via zoom (technische Einführung ab 17.45 Uhr)

**Expansion und Herrschaft: Geschichte des europäischen und deut-
schen Kolonialismus** mit Christian Kopp, Berlin postkolonial (angefragt)

27. Mai Online via zoom (technische Einführung ab 17.45 Uhr)

**Mission als theologisches Labor. Koloniale Aushandlungen des
Religiösen in Ostafrika um 1900** mit Dr. Karolin Wetjen, Kassel

Die Reihe wird fortgesetzt.

Modellkindergarten in PNG



Die Spendenergebnisse für die Adventsaktion fielen bisher geringer aus als erhofft (siehe Seite 19 im Heft). Trotzdem möchten wir gemeinsam mit unseren Partnern in Papua-Neuguinea für die Kinder in Ogelbeng „Fenster in die Welt“ öffnen und den geplanten Modellkindergarten unterstützen. Deshalb bitten wir Sie auch in den ersten Monaten des neuen Jahres noch einmal um Ihre finanzielle Mithilfe.

Im Theologischen Seminar in Ogelbeng im Hochland werden in einem 5-jährigen Studiengang etwa 25 Studenten pro Jahr auf das Pfarramt vorbereitet. Viele haben bereits Familie und leben mit ihren Frauen und Kindern auf dem Campus des Seminargeländes. Seit einigen Jahren gibt es auch Kurse für die zukünftigen Pfarrfrauen und eine Betreuung für die Kinder. Es gibt jedoch den Wunsch, den gegenwärtigen sehr einfachen Kindergarten baulich und in der Qualität der Inhalte aufzuwerten. Die Mitarbeiterinnen sollen pädagogisch weitergebildet und dazu befähigt werden, ihrerseits das neu erworbene Wissen an die Mütter weiterzugeben.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 508 500 632